

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 17

Rubrik: [Fräulein Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreiter
Und begriffe es wirklich schwer,
Wenn Sympathie für die Buren
Uns nicht mehr gestattet wär!

Ta, Sympathieen, die richten
Sich nicht nach englischen Pfund,
Sonst käme das Volksgewissen
Ganz sicherlich auf den Hund.

Denn niemals hät uns geehret,
Das glauben wir Alle gewiß
Und hoffen, es kehre nicht wieder
Das Wörtlein: „Point d'argent, point de Suisses!“



Glückwunsch und Trumpf — Hodeltrumpf!

Es hat mir wirklich recht weh'd'rum, daß man im Landesmuseum über den Maler Hodel so gemeistert, er habe da statt gemalt gekleistert. Es wurde geschimpfen ohne Pardon über den ausgestellten Karton, und Jemand sagte sogar vermeissen, der Tafel sollte die Fresken fressen. Und nur am End', was hat man davon? Wie urteilt nun die Kunstkommision? Alle waren überrascht und ergriffen und haben die Tadler ausgepfiffen. Diese Herren überans kunstverständig freuten sich der Sache ganz unabändig. Die Gemälde sind klar und anschaulich und Alles zu loben und sehr erbaulich. Die Farben seien glanzvoll und prächtig, der Eindruck überwältigend mächtig, länger schimpfen wäre niederträchtig; daß sich dessen Niemand vermeisse, erhält der Künstler eine Adresse, die von Glückwünschen einsch wimmelt und in Ewigkeit nicht verschimmt. Also fährt unser Herr Hodel heiter in rühmlicher Thätigkeit weiter; er hat ja gemalt und nicht gesudelt; er hat gehobelt und nicht gehudelt.



Ah, so! — Das Basler Volksblatt hat ganz richtig erkannt, daß zum Volke vor Allem das zeitlich und ewig weibliche gehören. Wo wären die Völker ohne Weibe? Das Volksblatt beschäftigt Schriftsetzerinnen; das ist gerecht, billig und brav, aber die Herren Schriftsetzerköpfe sind darüber erbst und strecken! Die Schriftsetzfrauengen immer sind gesetzten Alters, so etwas müßt den Herren der Schriftschöpfung. Sie wollen gebildete Mädchen nicht sehen sondern sitzen lassen, und merken, daß ihnen solche im Geschäfte über sind. Dem Weiblichen laufen zu setzende Buchstaben so sinkt aus den Fingern wie von der Zunge. Männer brauchen die Zunge zum Schlecken und die Finger zum Jassen, und dürfen sich etwas bescheiden gebahren im neuen Jahrhundert, wo namentlich Mädchen nötig sind, die einen Mann ernähren können. Und dann: Wer versteht am besten, ein Blatt nicht vor den Mund zu nehmen? und wer hat überhaupt das Blatt erfunden und in die schnöde, schamhafte Welt verlegt? Man schlage gefälligst nach im Lexikon Heinze. Nur bodenlose Freigkeit ärgert sich über das Feigenblatt, und nur die berüchtigte Männlichkeit will nicht verstecken, daß eben das Weib allein berechtigt ist über alle Arten von Blättern zu verfügen. Ob die Herren mich verstehen oder nicht, ist mir völlig Hanswurst, wenn nur das Volksblatt fest bleibt, und immer zu würdigen weiß, was meint und schreibt und zeigen läßt. Eulalia.

La France Schoßhündchen!

Das sind nette „Nationalisten“,
Die die Weltausstellung herunterreißen —
Sah man je „treue“ Hunde
Die eigne Herrin beißen??

„Frühling“ — wie heißt?

(Um 1. Mai 1900.)

Ha ha — der „Lenz“ ist also da, und es preisen ihn die Dichter
Knd dergleichen überflüssiges, halbverrücktes, schwarmvolles Gelichter.
Sie sind nichts, werden nichts, und Geld haben sie auch keins —
Da ist ein ganz anderer Kerl doch unsereins!
Man hat vor allen Dingen die nötigen Moneten
Und damit das Recht, in Allem mitzureden.
Drum will ich auch sagen, was mich an dem Lenz erfreut —
Und bei allen Heiligen! — 's wirklich 'ne honette Zeit!

Wenn die ersten Thauwinde sind über die Alpen gedrungen,
Beginnen die lieblichen Generalversammlungen.
Es schmilzt der bedeckende Schnee und die junge Saat
Im Aktiensfeld begrüßt man als Aufsichtsrat.
Man kann die fetten, saftigen Tantienmen
Wie das erste grüne Gemüse zu sich nehmen,
Das giebt frisches Blut und ist dem Beutel gesund —
Denn die Winterfeste benagten ein wenig sein Rund.

Dazu legen die Hühner auch frische Eier
Für uns — die Althengesellschaft, vormals Meyer.
Sie scharrrten das ganze Jahr fleißig für unsern Betrieb,
Drum haben auch wir sie immer zum fressen lieb.

Villenviertel Viperloch.

Blanblütiger Korb.

Don Fernando in Bulgarien,
Ach, so muß es sich erwähnen:
„Wer mit langer Nase wird geboren,
Hat sein Spiel als Freier schon verloren.“
Von Helene, Fürstin in San Remo —
Hast gemeint, daß sie Dich gerne nähm! — o!
Deine Nase hat sie scheuen müssen,
Als ein ecklig Hindernis beim Küssen.
Diese Nase macht der Korb noch länger
Und das Weiberjuchzen immer strenger.
Dir, Gefrönter in Bulgarien,
Will's das Schicksal nicht ersparen;
Mußt den Abschlag ja so garien
Vom geblauten Blut erfahren!

Wir speisen die schönen runden Dividenden —
Und quatschern dabei vergnügt wie dort die Enten,
Die im vom Winter Eis befreiten Sumpf
Junge Frösche verschlingen mit Stiel und Stumpf.

Und daran thun sie recht, denn diese Wichte
Machen das Wasser viel zu klar und sichtbar.
Zu leicht sehn die Hechte die fetten Karpfen, und —
Das weiß ich von uns! — Das ist ihnen nicht gesund!
Wir bergen vielmehr möglichst unsere Bilanzen
In dunklen Posten vor auszweitender Preß-Schranzen.
Denn wenn sie so ein Staarmäh von allen Zweigen pfeift,
Horcht am End' gar das Hühnervolk, und — begreift!

Uns gefällt von alle dem Frühlingsklingen
Nur der Dompfaffen verschleierndes, dunkles Singen,
Denen ja auch die natürliche Frühlingswelt
Grad' wie uns ganz und gar nicht gefällt.
Die Wärme weckt nur Lust zum Streiken, und Liebe —
Und das sind doch die schlimmsten Volksverderbenden Triebe!
Herrgott! Wir haben doch herein schon jetzt unser Heu —
Wozu brauchen die Andern nur noch überhaupt einen „Mai“??

Anselm Gieriger, Gross-Aktionär.

Zur Trogener Landsgemeinde.

Alle Männer lasst marschieren von der Reute bis Schwellbrunn,
Dass sie an der Landsgemeinde ihre Pflicht als Bürger thun;
Dass zu ihren gnäd'gen Herren sie die Wägsten sich erwählen
Und aus den Traktanden weislich prüfend nüi das Beste wählen.
So zum Beispiel für die Schüler wär's zu viel nicht an acht Jahren,
Immer wird auf allen Wegen der Gescheit're besser fahren.
Was das Irrenhaus betrifft, so will ich keinen Rat hier geben,
(Wollt' man jeden Narren bedachen, würd's zu wenig Schirme geben.)
Was nun anbelangt den Eidschwur, nun, so wird ein jeder wissen,
Dass bei jeglichem Gelübde Wisser, Mahner — das Gewissen.
Also ziehet Rotachs Söhne zu dem Trogner Rathausplatze
Und vergesset auf dem Heimweg nicht den Chrom'dem Weib, dem Schatz!